



Walter Gödden (Hg.)

## Lesebuch Erwin Grosche

Aisthesis (Nyland-Stiftung) 2024 · 180 S. · 10.00 · 978-3-8498-1976-7

★★★★★

Ich hatte schon ein paar Mal das Vergnügen, Texte von Erwin Grosche zu lesen, jenem „Kleinstadtphilosophen“, wie ihn Hanns Dieter Hüsch nannte. Hier kommt also nun eine Art „Sammelband“, der Typisches in bunter Reihung aus Grosches Werk zusammenstellt und so als appetitanregender „Gruß aus Grosches Küche“ fungiert. Oder besser „Gruß aus seiner Backstube“, denn dort liegen wohl die Wurzeln der Familie Grosche. Und in Paderborn natürlich, in Ostwestfalen, rund um die Quellen der Pader, eine Gegend, die diesen Mann gedanklich immer wieder so sehr beschäftigt, dass er autobiografische Texte gerne unter „Padermann“ veröffentlicht.

Es scheint auf den ersten Blick, als sei alles Kleine seine Sache: Die kleine Form von Kurzgeschichten und Gedichten, das (darf man so etwas noch sagen?) Kleinbürgertum, die kleinteilige Welt von Ort- und Landschaft, die scheinbar unscheinbaren Themen, wie sie einem beim Vor-sich-hin-Sinnen durch den Kopf gehen, die menschlich kleinen Antworten auf manchmal unmenschlich große und schwere Fragen von Gott und Welt. Dabei ist er ein ganz Großer unter den „Kleinen“, ausgestattet mit oft absonderlichem Humor, besonders scharfem Blick für Feinheiten und einem sonderbaren Gleichmut, wenn es an existenzielle Fragen geht. Weder schenkelklopfendes Lachen noch Krokodilstränen erwachsen aus der Kraft seiner Wortgewalt, die sich aber lieber aus dem gleißenden Rampenlicht heraushält.

Viele seiner Texte rühren an verborgene Untiefen von Verstand und Gefühl, beweisen, dass das Coverporträt nicht nur Abbild des Autors ist, sondern sein Wesen erkennbar macht: Die widerborstigen Haare ebenso wie die zahllosen Lachfalten um die Augen, die vorwitzige Nase wie die erstaunten Brauen, der skeptische Mund wie der schwer zu bändigende Nacken. Verträumt ist er ebenso wie scharf analysierend, herzlich umarmend eben noch und dann bissig geißelnd, was er für eine Zumutung hält. Das ist verblüffend viel – und man kann ihm nur zustimmen, wenn man ihn gelesen hat. Die Ordnung dieser Sammlung führt uns von Autobiografischem zu seltsam ängstlichen Bühnentexten, sucht nach Sinn und Ordnung in der heimatlichen Provinz und der „Hölle“ fremder Umgebungen, singt Hymnen auf Liebgewordenes und Vertrautes und unterhält sich auf Augenhöhe mit einem Gott, der manchmal unsicher ist, ob er an sich selber glaubt. All das zusammengestellt aus vielen Jahren, von 1989 beginnend bis in die jüngste Gegenwart. Selbst politisches Kabarett findet seinen Platz, arbeitet sich aber nicht an der „großen“ Politik ab, sondern beleuchtet, wieder, die unmittelbare Heimat, als ob es „da draußen“ keine Welt gäbe. Ich glaube, gerade dass es die große Welt gibt, lässt ihn die Nähe bevorzugen, das Überschaubare, das dennoch plötzlich undurchschaubar erscheinen kann.



Und dennoch ist Grosches Literatur auch Lebenshilfe, nur eben im Kleinen, in der Verbrüderung verquer denkender Menschen mit anderen Verquerdenkern. Und das „Ver-“ darf man nicht weglassen. Gibt Erwin Grosche Antworten? Meiner Meinung nach eher nicht, aber er bringt einen auf Fragen, die man sich sonst vielleicht nicht stellen würde – und er ermuntert durch sein eigenes Beispiel, auf die Zulässigkeit aller Fragen und Antworten zu vertrauen, sich gerade dem zu öffnen, was nicht „Mainstream“ ist. Wie schön, dass es ihn gibt. Mit Sätzen wie „Natürlich klagte die Säge wieder am lautesten über das Abholzen der Bäume“. Und wie schön, dass uns Walter Gödden so einen Häppchenteller zusammengestellt hat, dem er noch ein kundiges Nach- und Beiwort spendierte.